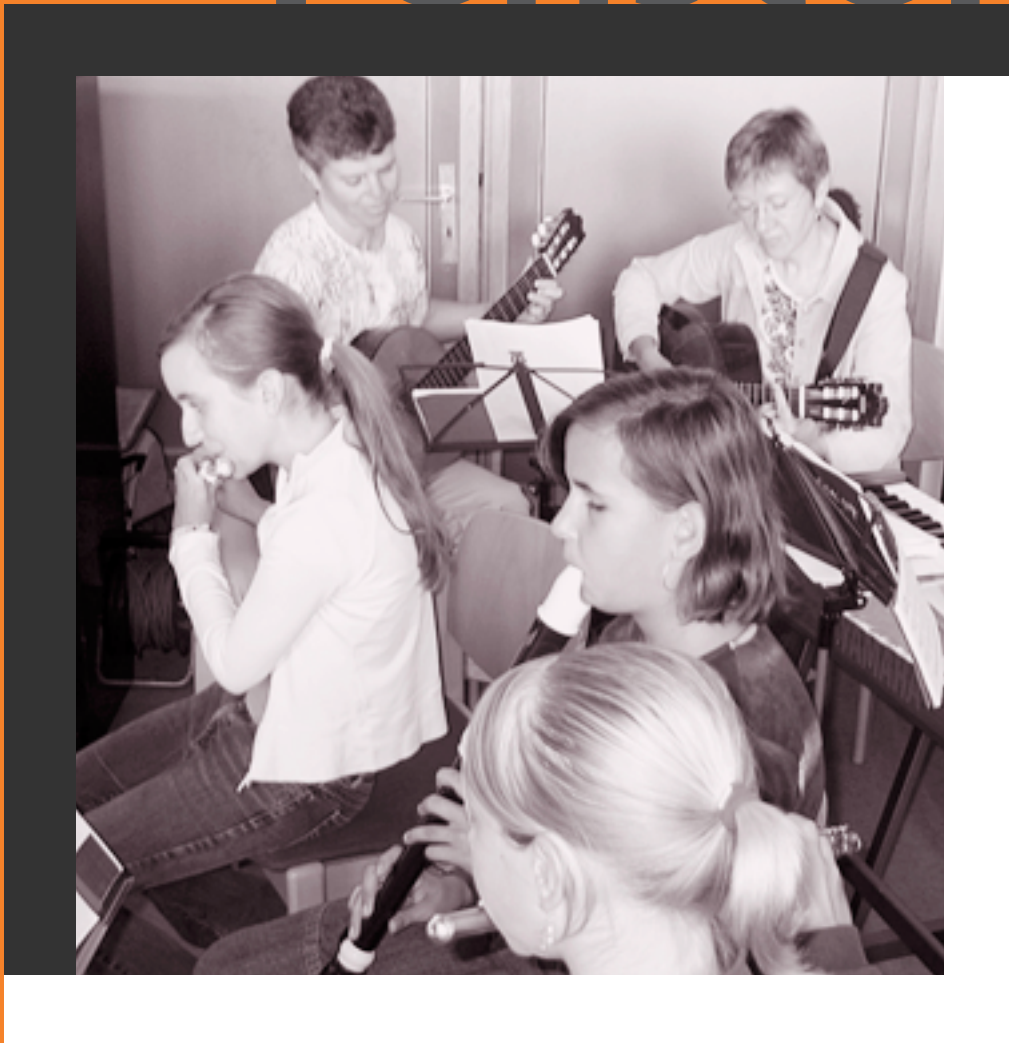


03/2004



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

Fenster



*Magazin*  
Erscheint viermal jährlich

# Inhalt

Seite

## Pastoral

### Auf dem Weg ins Ghetto?

3

Der Balzner Religions- und Reallehrer Wilfried Vogt macht sich engagierte Gedanken über die pastorale Situation im Erzbistum Vaduz und nimmt dabei kein Blatt vor den Mund.

### Erbarmen

7

Aus Wien sandte uns der Theologe Paul Zulehner einen Artikel, der sich mit der Thematik «Pastoral» auseinandersetzt und bestimmt zum Mitdenken anregt.

## Verein

### Bibelunterricht

9

Der Verein für eine offene Kirche bietet Kindern im Primarschulalter ausserschulischen Bibelunterricht an. Gisela Meier erzählt von den ersten Erfahrungen mit den Mädchen und Buben der Gruppe.

### Bilderbogen

10

Impressionen von zwei herrlichen Sonntagen: Die beiden «Teilete» im August und September erfreuten grosse und kleine Menschen.

## Termine

### «Brot und Rosen»

12

Ein Terminkalender gibt Auskunft über die Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth in Schaan.

# Impressum

**Herausgeber:** Verein für eine offene Kirche, Postfach, Schaan, Tel. 233 40 33

**Redaktionelle Betreuung:** Jnes Rampone-Wanger (L-Press, Vaduz)

**Gestaltung:** Esther Real-Buner (Citymedia, Vaduz)

**Fotos:** Josef Biedermann, Werner Meier

**Grafisches Konzept:** Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

**Druck:** Druckerei Dünser, Schaan (Recyclingpapier)

**Erscheinungsweise:** 4 x jährlich

**Jahresabonnement:** CHF 25.– / Einzelpreis CHF 6.–

**Redaktionsschluss für Ausgabe 4/04:** 8. Nov. 2004

**Redaktionsadresse:** L-Press, Postfach 368, 9490 Vaduz, Tel. 233 39 90, Fax: 233 39 91, E-Mail: jnes@l-press.lol.li

# Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Tage werden wieder kürzer und es bleibt mehr Zeit zum vertrauten Zusammensein und zum Diskutieren. Schön wäre es, wenn eine Gesprächsrunde auch unserem Verein gewidmet wäre und wir uns Gedanken machen, weshalb wir uns zusammengeschlossen haben: Wir wollen unsere christliche Verantwortung für jene Mitchristen wahrnehmen, die sich im Erzbistum nicht mehr wohl fühlen. Wir wollen enttäuschte Mitmenschen auffangen und ihnen ein Ort des Miteinander und Füreinanders sein. Uns aber trotz allem der einen und einzigen Kirche zugehörig fühlen und keine Parallelkirche aufbauen.

Eine grosse Aufgabe, die wir aber schaffen, wenn jedes einzelne Mitglied unseres Vereins für eine offene Kirche sich in seinem ganz persönlichen Umfeld engagiert und Liebe, Mut und Freunde einbringt.

Wir wünschen einen friedvollen Herbst mit vielen schönen Begegnungen

Das Redaktionsteam

## Wasser predigen, Wein trinken

Unter diesem Sprichwort könnte man die Staatsfeiertagpredigt von Erzbischof Haas zusammenfassen. «Bescheidenheit ist eine Zier!» so der Titel. In der Predigt hiess es: «Leider ist unbescheidenes und unverschämtes Verhalten in einer Gesellschaft der Ellbogenpolitik oft erfolgversprechender und gewinnbringender als vornehme Zurückhaltung und gebührender Anstand.» Ob wohl diese Botschaft auch seinen Generalvikar Walser erreicht hat?

# Auf dem Weg ins Ghetto?

VON WILFRIED VOGT, BALZERS

*Hatte das II. Vatikanum noch einer dynamischen, sich verändernden Kirche zum Durchbruch verholfen und die vielfältigen Gaben und Aufgaben der Laien betont, so wird in unserem Bistum der Versuch unternommen, zu einer eigentlichen Ständekirche zurückzukehren.*

Dem einstigen Willen, sich der (säkularen) Gesellschaft zu öffnen, sie zu durchsäuern und mitzugestalten, steht heute die Vorstellung entgegen, entweder über sie Macht zu bekommen oder sich von einer «korrumpierte Gesellschaft» abzuschotten. Dazu reicht auch eine kleine Herde Getreuer, welche in der Fülle der Heilszeichen (Sakramente) ihren inneren Frieden zu finden glaubt. Von der erhofften «Gesundshrimpung» wird möglicherweise nur der zweite Teil des Wortes übrig bleiben.

Einer Kirche, welche sich als stets veränderbare und aus dem Geist des Evangeliums und des Konzils immer neu entstehende Kraft versteht, wird offiziell misstraut. Mit dem Mittel von Rechtsnormen und Instruktionen werden der nachkonziliären Kirche die Flügel gestutzt. Mit dieser Disziplinierung glaubt man die reine Lehre weiter tradieren zu können und sie vor einer Verwässerung zu schützen.

## «Haus voll Glorie»

Aus der Sicht der Katholiken, welche der Idee einer offenen, dialogischen Kirche den Vorzug geben und die Entwicklung nach dem II. Vatikanum als Befreiung und Aufbruch erlebt haben, sind die bisher getroffenen pastoralen und organisatorische Veränderungen auf Bistums-

und Pfarreebene im Wesentlichen unter dem Begriff «Abbau» oder «Demontage» einzuordnen.

Welches sind aber die Mittel, die alte «societas perfecta», das «Haus voll Glorie» – allerdings in stark reduzierter Grösse – wieder erstehen zu lassen?

Steht hinter den bisher getroffenen Massnahmen ein pastorales Konzept, welches in unserer Zeit und für den Lebensvollzug des heutigen Menschen noch brauchbare Antworten bietet oder sind es einfach Prinzipien, welche zu einem alten Kirchenbild zurückführen möchten?

Mann kann die beobachtbaren Vorgänge in der Erzdiözese in sechs dahinter stehende Handlungsstrategien bzw. Prinzipien zusammenfassen:

- Klerikalisierung und Disziplinierung der Kirche
- Entmündigung der Laien
- Das Prinzip der vollen Identifikation mit der kirchlichen Lehre
- Das Prinzip des Gehorsams
- Evangelisierung als Unterweisung
- Das Prinzip des Sakramentalismus

Wilfried Vogt



## Klerikalisierung und Disziplinierung der nachkonziliären Kirche

Ein erstes Mittel der Restauration einer alten Kirchenidee ist die Betonung des Unterschiedes zwischen Klerus und Laien.

Die Inkardinierung von Priestern wird – obwohl kein eigener Nachwuchs vorhanden und der eigene Markt gesättigt ist – fortgesetzt. Die Zahl der Priester, welche in unseren Pfarreien aktiv sind, beträgt zur Zeit über 15, die der Inkardinierten laut Schematismus über 30.

Der Menge der Kleriker entspricht dabei nicht etwa eine Vielfalt von Meinungen. Die Kleriker verstehen sich eher als bischöfliche Beamte denn als profilierte Persönlichkeiten.

Ausserdem sind die Laintheologinnen und Laintheologen überflüssig geworden; an deren Stelle sind bischofs-treue Kapläne getreten. Auch die Arbeit der Katechetinnen und der Kommunionhelfer sowieso wird zusehends in Frage gestellt.

Die Laien sollen vom Altar ferngehalten werden; anstelle der Mahlgemeinschaft der Gläubigen tritt wieder der alleinige Gedanke des Messopfers des Priesters, ein Messopfer, welches er zur Not auch alleine «feiert». Die Sakralität des Altarraumes wird wieder stärker betont; das Profane hat in diesem Bereich nichts zu suchen.

Die Gestaltung der Gottesdienste geschieht nicht mehr im Miteinander von Priester und Laien, sondern ist allein Sache des Priesters. Die kirchliche Einschränkung der Laienpredigt wird rigoros angewendet und die vorgeschriebenen Messtexte akribisch beachtet; bei Missbräuchen «alter Priester» schreckt man auch vor Denunziation nicht zurück.

Die Familiengottesdienste, Jugend- und Kindergottesdienste... können dank römischer Richtlinien in ein enges Korsett gezwängt werden, das wenig Spielraum für die Laien übrig lässt. Diese werden zu Lektoren degradiert, so dass eine Mitarbeit unattraktiv wird. Diese Gottesdienste heben sich kaum mehr von den anderen ab und deren Zahl geht deshalb auch in verschiedenen Gemeinden zurück.

### Entmündigung der Laien

Laienräten wie dem Pfarreirat werden neue Strukturen aufgezwungen, welche dessen Bedeutung herabmindern. Manche Pfarreiräte ziehen es vor sich zurückzuziehen als Versammlungen abzuhalten, wo nur über die Prozessionsordnung oder den Pfarreiapéro diskutiert werden kann. Denn – was das Kirchenrecht nicht dezidiert vorschreibt (z. B. der Pfarreirat), wird nicht gefördert oder bewusst fallen gelassen.



Der Ort der Laien bleibt «die Welt», während sich der Klerus mit dem «Sakralen» beschäftigt. Der evangelischen Durchwirkung von Heiligem und Profanem, ja von der Heiligung des Profanen kann offenbar nichts abgewonnen werden.

Einrichtungen, welche seit dem II. Vatikanum eine Entwicklung des Laienstandes innerhalb der Kirche förderten, werden vernachlässigt oder wurden da und dort bereits aufgehoben. «Mitsprache» wird aus dem kirchlichen Vokabular gestrichen; das hängt mit dem Selbstverständnis der neuen Geistlichkeit zusammen. Sie verstehen sich als Bewahrer, einzig legitime Überlieferer und Überwacher der katholischen Lehre, welche nur dann ordentlich weitergegeben wird, wenn die alten Inhalte («Wahrheiten») im Sinne der neuen Geistlichkeit verkündet werden. Laien und damit auch die Frauen werden wieder in periphere (Zubringer-) Bereiche abgedrängt. Sie haben die Aufgabe, Gläubige für die Klerikerkirche zu gewinnen.

Die umstrittenen Fragen (Rolle der Frauen, Rolle des Priesters und der Laien...) gelten mit Hinweisen auf kirchenrechtliche Vorgaben als «geregelt», Entwicklungen, welche seit dem II. Vatikanum schon weit gediehen sind (Ökumene, Mitverantwortung der Laien...) werden eingefroren oder zurückbuchstabiert. Im Grunde möchte man die Kirche wieder dort haben, wo sie vor 50 Jahren stand: geschlossen, mit klaren Strukturen, mit einer Spiritualität für unmündige Christen.



## Das Prinzip der vollen Identifikation mit der kirchlichen Lehre

Unsere Bistumsleitung will lieber keinen Religionsunterricht als einen, welcher die Katholizität in ihrem Sinne nicht teilt.

Jahrzehntelang wurde von vielen Laien enorme Kraft und Fantasie aufgewendet, Kirche und Christentum als sinnstiftende Kraft bei den Jugendlichen im Gespräch zu halten. Die letzten Umfragen unter den Jugendlichen hatte den Erfolg dieses Vorhabens bestätigt.

Es ist allerdings eine unbestrittene Tatsache, dass die meisten Getauften – gemessen an der Latte der kirchlichen Dogmen – Randchristen sind. Eine volle Identifikation mit der kirchlichen Lehre bringen nur sehr wenige auf und wohl nicht einmal die Tausenden, welche dem Papst zujubeln. Ob damit die Kirche nicht mehr lebensfähig sein soll, ist eine andere Frage. Möglicherweise kommen dafür heute andere Sensibilitäten und Werte zu Tage, welche auch zum evangelischen Kern gehören.

Diesen Schwierigkeiten sah sich schon Paulus in Griechenland ausgesetzt; aber anstatt zu kapitulieren, hat er bei der griechischen Gottesvorstellung angeknüpft.

Das reicht der Kirche Liechtensteins aber nicht mehr. Der bischöfliche Unterricht will wieder die ganze «Lehre» vermitteln und eine volle kirchliche Sozialisation der Jugendlichen erwirken – mit dem Resultat, dass der katholische Religionsunterricht in den weiterführenden Schulen faktisch preisgegeben wurde. In vielen Schulen kommen keine oder nur kleine Klassen des katholischen Unterrichts zustande.

Da sich auch die Erwachsenenbildung und die Jugendarbeit zu wenig den Kernfragen der Kirche, so wie sie die bischöfliche Fraktion versteht, gewidmet hat, wurden sie ersatzlos gestrichen. Die Lücken werden nicht gefüllt und die Rekrutierung von Ministranten gestaltet sich zunehmend schwieriger. In einigen Gemeinde ist der Zulauf zu den Ministranten eingebrochen.

Die Angebote für Erwachsene beschränken sich auf unterweisende Homilien, eigentliche Katechesen und Exerzitien. Jugendarbeit umfasst kaum mehr als Ministranten- ausbildung und Besuche von kirchlichen Anlässen.

Ob sich aus diesen Jugendlichen Erwachsene herausbilden, welche die kirchliche Lehre im Sinne der Bischofskirche übernehmen werden, ist mehr als fraglich.

## Das Prinzip des Gehorsams

Der Liechtensteinische Klerus versteht sich als verlängerter Arm des Bischofs und dieser als Exekutive Roms. Sich selber wird wenig zugemutet. Die im Laufe der letzten dreissig Jahre entstandene Mitverantwortung und Mitarbeit der

Laien wird nötigenfalls den Paragraphen geopfert, da der Gehorsam gegenüber dem Gesetz offenbar wichtiger ist als der Mensch.

So entsteht das Bild einer statischen Kirche, die ihre Kraft nur dazu verwendet «Verlorenes» wieder zurückzugewinnen und das «Haus voll Glorie» zu restaurieren. Dem Zuspruch des Heiligen Geistes wird wenig vertraut, der Nostalgie nach kirchlicher Uniformität und den Normen des Vatikans ganz.

## Evangelisierung als Unterweisung

Die vom gegenwärtigen Papst geforderte Neuevangelisierung Europas entpuppt sich in Liechtenstein als Versuch, durch ein Überangebot an Gottesdiensten und liturgischen Feiern die Leute wieder in den Schoss der Kirche zurückzuholen.

Es herrscht eine doktrinäre, unterweisende Attitüde gegenüber einer dialogisierenden, suchenden Praxis früherer Jahre. Anstelle von Bibelkreisen treten Exerzitien und Vorträge, anstatt homiletischer Impulse eigentliche Katechesen, anstelle eines offenen, diskursiven Religionsunterrichtes setzt man auf klassische Unterweisung. Offenbar glaubt man, durch Unterweisung die grossen religiösen und vor allem konfessionellen Wissenslücken wieder füllen zu können. Fehlende Plausibilität der Gedankenführung und vor allem die Tendenz, kontroverse Meinungen durch den Filter des Kirchenrechtes, der Lehrautorität oder der geltenden Doktrine zu ziehen, blockt jede Diskussion ab. Die Weitergabe des Glaubens kann nicht durch ständiges Wiederholen von Althergebrachtem sichergestellt werden. Der moderne Mensch sucht sich sein für ihn relevantes religiöses Wissen selber zusammen. Die Mündigkeit der Laien kann nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Dass Evangelisieren in unserer Zeit nicht nur meint, das religiöse Wissen zu vergrössern und die Sakramente zu empfangen, scheint auf der Hand zu liegen. In der Vielfalt der religiösen Sinnangebote hat die Kirche ihre «Frohe Botschaft» zu verkünden, die in Form und Inhalt zuerst verstanden und dann auch kritisch hinterfragt werden muss.

Die Kirche zeigt sich hier aber nicht als Gesprächspartnerin, sondern tritt höchstens als Dozentin auf. Damit bleibt sie für die meisten uninteressant und im Blickfeld religiöser Suche an der Peripherie.

Natürlich kommt auch die Botschaft im alten Gewande daher; dies sind nicht nur wörtlich die Soutane und der «Römerkragen», sondern in vielen Predigten – auch junger Geistlicher – hat man den Eindruck, dass die Bibelkritik (und damit die Auseinandersetzung mit der Moderne), welche seit 1943 durch das päpstliche Schreiben «Divino



«afflante spiritu...» auch in der katholischen Kirche möglich geworden wäre, nicht sehr ernst genommen wird. Predigten bleiben oft auf der Ebene einer ersten Naivität stehen (Kinderglaube) und zeugen von theologischer Dürftigkeit; mythologische und bildliche Erzählstränge werden den Gläubigen oft nicht übersetzt. Die Wiedererwachte, aber unreflektierte marianische Frömmigkeit ist auch nicht geeignet, die Menschen, insbesondere die Frauen in ihren Fragen ernst zu nehmen.

Dabei gilt auch in der katholischen Kirche immer noch der Grundsatz: *fides quaerens intellectum* – der Glaube sucht zu verstehen; Frömmigkeit und Sakramente können den theologischen Diskurs nicht ersetzen.

Die Jugendlichen haben keine Gesprächspartner, die Priester nehmen eher die Rolle von «Spiritualen» ein, geistliche Begleiter, welche von der Jugend mangels Plausibilität ihrer Lehre dann aber auch nicht mehr gesucht werden – d.h. es gibt ein intellektuelles und spirituelles Vakuum. Geistige Auseinandersetzungen finden in unserem katholischen Land ohne die Bischofskirche statt.

### Das Prinzip des Sakramentalismus

Die sakramentale Überversorgung (Sakramente sind Zeichen, welche innerhalb eines Prozesses religiöser Sozialisation Sinn machen) ist unübersehbar. Es gibt oft auch wochentags zwei Gottesdienste oder sakramentale Feiern. In vielen Gemeinden mühen sich wieder wie vor 50 Jahren zwei Geistliche, die sakramentale Versorgung sicherzustellen – mit dem Unterschied, dass es heute viel weniger praktizierende Katholiken gibt und schon gar keine katholische Subkultur (Vereine, Zeitschriften, Institutionen...) mehr.

Die religiösen Feiern in diesem Ausmass stellen offensichtlich kein Bedürfnis der Katholiken dar; der Kirchenbesuch nimmt nicht zu und auch die Zahl der Beichteten wird nicht in die Höhe schnellen.

### Wozu also diese vielen Angebote?

Man verschanzt sich offenbar hinter Liturgie und Sakramenten; persönliches Engagement und Überzeugungskraft ist dort wenig gefragt. Ein pastorales Konzept fehlt ebenso wie Versuche, neue Gruppen und Zirkel als Informationsträger ins Leben zu rufen. Das religiöse und theologische Gespräch mit den selbstbewussten Laien wird kaum gesucht oder gar vermieden. Eine Pastoral der Wegbegleitung ist nicht erwünscht, die Schafe haben im Pferch zu bleiben und zu den Gottesdiensten zu kommen. Damit ist auch die Tendenz zu einem neuen Klerikalismus gegeben, denn die sakramentale Versorgung ist allein Aufgabe der Priester.

### Und nun?

Der neue Rigorismus in pastoralen Bereichen schärft nicht den Blick für das Wesentliche und schafft damit nicht Umkehr im biblischen Sinne, sondern eher Abkehr und Heimatlosigkeit.

Die Kirche Liechtensteins wird zurückgeworfen und ein Stück weit gettoisiert. Was heute geschieht und prägt, muss morgen verarbeitet werden. Unsere Kirchenleitung ist heute wieder klerikal, konfessionalistisch und kanonisch (auf das Kirchenrecht orientiert). In der übrigen Welt ist sie (oft trotz römischer Gegensteuer) vielfach laienfreundlich, ökumenisch und undogmatisch – den Nöten der Menschen zugewandt.

Der eingesetzte Kirchenwinter hat seine Formen offengelegt; wie der Frühling aussieht, der kommen wird, hängt auch von der Dauer und der Härte dieses Winters ab. Allein der Glaube an die mildere Jahreszeit entfaltet erst in den harten Wintern seine Kraft.



# Gottes Pastoral: Erbarmen

VON PAUL M. ZULEHNER

*Er stand für das unzerstörbare Erbarmen Gottes mit uns Menschen. Dafür haben ihn die religiösen Behörden seiner Zeit angegriffen. Lukas, der Evangelist, hat diese Seite der Pastoral Jesu vielleicht am besten begriffen (Lk 15,11-32). Das Herzstück seines Evangeliums ist daher jene Geschichte, mit der Jesus, sichtlich vergeblich, die religiösen Autoritäten für seine, also Gottes Pastoral, gewinnen wollte: die Geschichte von zwei verlorenen Söhnen und ihrem erbarmungsvollen Vater. Es war ihm sichtlich nicht gelungen.*

Die religiösen Führer änderten sich nicht, sondern räumten Jesus aus dem Weg. Lukas hält den damaligen Gemeinden diese Erzählung Jesu wie einen Spiegel vor. Und auch uns, seiner Kirche in der heutigen Zeit. Werden wir die Geschichte verstehen?

## Der eine verlorene Sohn

Zunächst erzählt Jesus von dem einen Sohn, der den Vater schon tot sehen will, weil er ihn zu Lebzeiten beerben möchte. Der Vater lässt diesen Sohn frei, stattet ihn mit einem Vermögen aus. Er bekommt sicherlich die Karriere des stolzen Sohnes nach unten mit: wie Orgien mit Dirnen und zügellose Gelage das Vermögen rasch aufzeherten. Und dann steht der, der sich nach so vielen Schweinereien nur noch mit Schweinehüten durchbringen konnte, vor ihm. Noch weiss er, dass er Sohn ist. Zugleich ist ihm auf seinen Lebensumwegen klar geworden, dass er nicht mehr wert ist, Sohn zu sein.

Jede, jeder von uns ist dieser Mensch, der in die Fremde zieht, weit weg von Gott, hinein in die Niederungen alltäglichen Lebens mit seinen banalen Freuden und zügellosen Schabigkeiten. Vielleicht ist das ganze Leben auf Erden dieser rastlose Weg, wo wir das Erbe verprassen und am Ende nicht viel vorzuweisen haben als die Ahnung, dass es würdiger, mehr hätte sein können.

Den einen Sohn treibt diese erschreckende Einsicht zurück zum Vater. Er merkt, dass das Leben nur dann noch gut ausgeht, wenn er das wahre Ziel versteht, nämlich «heim-zukommen», Gott aufzuspüren, noch mehr. Am Herzen des Vaters zu Ruhe zu kommen: danach sehnt sich der Sohn, aber ebenso der Vater.

## Der andere, auch verlorene Sohn

Es ist ungewöhnlich, den anderen Sohn auch als einen verlorenen zu sehen. Denn vordergründig war er immer daheim. Immer diente er Gott. Stets hat er seinen Willen zu erfüllen gesucht. Eines fehlte ihm: die Freude, die Lebendigkeit. Er hat das Leben nicht in vollen Zügen genossen, sondern ist in seiner Korrektheit erstarrt. Als er



Paul M. Zulehner

dann von der berührenden Begegnung seines Vaters – noch dazu mit einem opulenten Freudenfest – mit dem unbotmässigen Ausreisser kommt, packt ihn massloser Zorn. Damit will er nichts zu tun haben.

Was Jesus damit sagen will, ist für Lukas klar. Denn er hat sich ja auch den Lebensumwegigen zugewandt, den Zöllner, den Dirnen, des Ausgesetzten und Aussätzigen. Das hat die Frommen masslos erzürnt: «Weiss er denn nicht, wer diese sind?», raunen sie verständnislos und verärgert. Damit erweist sich auch dieser Sohn trotz der Erfüllung religiöser Pflichten als verloren. Denn von Gottes Erbarmen hat er nichts verstanden. Seine Pastoral ist ihnen fremd. Nun, so drängt die Geschichte dem eigentlichen Höhepunkt zu, wendet sich der Vater dem zweiten verlorenen Sohn zu. Denn er will nicht nur den Ausreisser gewinnen, sondern noch mehr den Sitzengebliebenen. Beide sollen, von ganz anderen Lebenserfahrungen her Gott verstehen lernen und dessen Urabsicht, dass der Mensch das Leben habe. Dieses aber findet er letztlich am Herzen Gottes.

## Pastoral des Erbarmens

An dieser Art Gottes, den Menschen zu behandeln, muss also das Handeln der Kirche, ihre Pastoral, Mass nehmen. Und genau das führt Jesus dem anderen verlorenen Sohn vor, um ihn auch für diese Gottes Pastoral zu gewinnen. Während einer Predigt eines deutschen Kardinals bei einer grossen Marienfeier in der Stadthalle in Wien überkam mich das Gefühl, dass alles, was er sagte, absolut richtig war. Und doch blieb das Herz unberührt. Viele anwesende Menschen klatschten zwar über die gnadelose Richtigkeit des Gepredigten, als er gegen Abtreibung, Euthanasie, Auflösung der Familien, irreguläre sexuelle Verhältnisse loszog. Aber Jesus hätte wohl auch ihn zur Seite genommen und ihm neuerlich die Geschichte von den beiden verlorenen Söhnen erzählt. Dabei hätte er auch ihm die Rolle des zweiten verlorenen Sohnes zugeordnet.

Nicht als ob Jesus egal gewesen wäre, wie die Menschen leben und wie wir einander das Leben (sündigend) schwer machen. Auch er sparte nicht mit harten Worten etwa über jene Stadt Kapharnaum, die der Evangelist Matthäus

«seine Stadt» nannte. Aber er blieb nicht bei gnadenlosen «Wahrheiten» stehen. Vielmehr war für ihn die letzte «Wahrheit» ein Gott, der den Menschen in die Freiheit entlässt, in Schmerzen aus der Ferne und doch nahe mit ansieht, welche Umwege Menschen ein Leben lang gehen, und der sich nach nichts mehr sehnt, als dass diese Ausreisser nach langen Umwegen wieder kommen und er sie in seiner erbarmungsreichen Liebe an sein Herz drücken und sie in das Fest seiner Gemeinschaft aufnehmen kann. Keine und Keinen entlässt Gott aus diesem seinem mütterlich-väterlichen Erbarmen. Es sagt den einen: Komm doch nach Haus, auf ganz gleich welchen Lebensumwegen. Und den anderen: Komm zum Fest und freu dich mit. Johannes Paul II. ist in seinen letzten Lebensjahren ein Botschafter dieses Erbarmens geworden. Das mag manche überraschen, weil manche mit ihm Unbeugsamkeit und Härte verbinden. Aber jetzt, da ihn das Leben selbst gebeugt hat, spürt er wohl, dass am Ende im Leben jedes Menschen nicht anderes mehr zählt, als am Herzen Gottes zu ruhen. Dieses Erbarmen Gottes anschaulich und erlebbar zu machen ist Sinn der Pastoral der Kirche.

## Spitzenhäubchen

### Ist die Erzdiözese Vaduz eine Personalprälatur?

Man könnte es meinen, wenn man die erzbischöflichen Dekrete, Ernennungen und Verlautbarungen liest. Am 4. Mai 2004 wurde Bernard Lucien als Priester des Erzbistums Vaduz aufgenommen (inkardiniert), der seine Tätigkeit weiterhin in Frankreich ausüben wird. Heinz Joachim Schlich, der am 24. Juni 2004 inkardiniert wurde, wird seine Tätigkeit wie bis anhin in der Schweiz ausüben. Man könnte diese Liste weiterführen ...

Es wäre interessant zu wissen, warum junge Männer sich von Erzbischof Haas weihen und hier inkardinieren lassen und nicht von den Bischöfen ihrer Herkunftsdiözesen. Aus der Diözese St. Pölten ist ja inzwischen sattem bekannt, dass hier praktisch jeder ins Priesterseminar aufgenommen wurde, auch wenn er vorher von anderen Bischöfen für das Priesteramt als ungeeignet abgelehnt wurden. Zitat Bischof Küng: «Im Priesterseminar [gemeint ist das von St. Pölten] ist in den letzten Jahren zu wenig auf die erforderlichen Auswahlkriterien geachtet worden.» Auf welche Auswahlkriterien achtet Erzbischof Haas?

### Erzbischof Haas vorkonziliar?

Wigratzbad ist ja bekannt für seine vorkonziliare Einstellung. Am 12. Mai spendete Erzbischof Haas dort

eine Priesterweihe. Durch seine Nähe zu Wigratzbad bringt er unserer Meinung nach klar zum Ausdruck, wo er steht. Auch sein Wohnort im Kloster in Schellenberg zeigt dies, auch dort wird die hl. Messe nach tridentinischem – das heisst, z. B. dass der Geistliche mit dem Rücken zu den Menschen in lateinisch zelebriert – Ritus gefeiert

### Anzeichen einer Diktatur?

Das Liturgiedokument, das im Frühjahr von Rom herausgegeben wurde, ruft faktisch zur Denunziation auf. Man stelle sich vor: ein Kaplan in der Erzdiözese Vaduz würde einen Tatbestand, wie er im Dokument aufgeführt ist, nicht an den Erzbischof melden; in welchem Licht stünde er da, wenn der Erzbischof von dem Missbrauch über einen anderen Kanal erfährt? So funktioniert Diktatur! Das hat System.

Zudem ist es interessant, dass man von Erzbischof Haas in der Öffentlichkeit kaum etwas zu den Schreiben aus Rom hört. Er möchte wahrscheinlich nicht viel Aufhebens machen, aber via Priester diese konsequent durchsetzen. Siehe das Beispiel der Kommunionhelferinnen und -helfer in Schaan. Kaum war die Priesterratssitzung vorbei, waren sie auch schon abgeschafft. Einfach abgeschafft, ohne «gros-ses Federlesen».



# Ein auserschulisches Angebot: Bibelunterricht

VON JNES RAMPONE-WANGER

*Mit dem schönen Erfolg, den der Firmunterricht im Kloster St. Elisabeth hat, häuften sich auch die Anfragen, ob es denn für alle Kinder ein Angebot gäbe. Seit kurzem leiten Tamara Stupp und Gisela Meier mit viel Freude eine Bibelgruppe.*

Wir haben uns mit Gisela Meier über die Möglichkeiten und Ziele der Bibelgruppe des Vereins für eine offene Kirche unterhalten.

## «Gisela Meier, wer kann in der Bibelgruppe mit dabei sein und wie sieht das Programm aus?»

«Ich sehe es an als Angebot für auserschulischen Bibelunterricht. Angesprochen sind Schülerinnen und Schüler im Primarschulalter. Wir erleben gemeinsam den kirchlichen Jahreskreis mit allen Sinnen: Wir malen, basteln, erleben die Natur, lesen miteinander in der Bibel, bereiten Gottesdienste vor und lernen viel über die Sakramente. Im Mittelpunkt steht immer das Erzählen von Gott und das Christsein im Alltag, das wir alle immer wieder aufs Neue üben müssen.»

## «Wie ist die Idee zu dieser Kindergruppe entstanden?»

«Ursprünglich kamen die Eltern auf uns zu, weil sie einen auserschulischen Erstkommunionunterricht haben wollten. Inzwischen sind wir aber so weit, dass wir den Eltern klar machen konnten, dass es keine so gute Idee ist, die Kinder vor der Erstkommunion aus dem Unterricht zu nehmen, weil ihnen dann das Einbezogenwerden und -sein in der Pfarrei fehlt. Wir bieten ihnen jetzt aber ein Vermitteln der Frohbotschaft an und hoffen, dass wir damit die Liebe zu Gott und den Mitmenschen in unseren Mädchen und Buben stärken und wachsen lassen können. Uns macht diese Aufgabe sehr viel Freude und auch die Mütter zeigen durch ihr Engagement, wie wichtig sie die religiöse Erziehung ihrer Kinder nehmen.»

## «Wie können wir uns eine solche Bibelstunde vorstellen?»

«Wir treffen uns im «Försterhaus» in Schaan, dort herrscht eine ganz liebe Atmosphäre. In der ersten Stunde erzählten wir von den ersten Christen, die ihre Begeisterung teilten, und als Erkennungszeichen einen Fisch an die Tür nagelten. Wir bastelten ein Fensterbild mit einem Fisch, denn schliesslich wollen wir uns auch zu erkennen geben. Dann sahen wir uns gemeinsam das Bilderbuch «Samstag im Paradies» von Helme Heime an. Unter anderem heisst es da zum Thema als Gott den Menschen «bastelte»: er bekam zwei

Augen, um die Schönheit des Paradieses zu sehen, und eine Nase, um den Duft des Paradieses zu riechen, und zwei Ohren, um Gott zuzuhören und einen Mund, um von den Wundern der Welt zu erzählen und ein grosses Herz, um die Schöpfung zu lieben.»

Informationen und Anmeldungen für die auserschulischen Bibelstunden: Verein für eine offene Kirche, Tel. 00423 233 40 33 oder [verein@offenekirche.li](mailto:verein@offenekirche.li)



Bibelstunden machen Freude.





## *Brot & Rosen*

Zusammen einen Gottesdienst feiern und anschließend in fröhlicher Runde den Sonntag geniessen: Die beiden Familiensontage am 15. August und am 19. September im Kloster St. Elisabeth wurden zu wunderschönen Erlebnissen für grosse und kleine Menschen. Für alle jene, die nicht mit dabei sein konnten, haben unsere Vereinsmitglieder Josef Biedermann und Werner Meier mit der Kamera einige Impressionen festgehalten. Wer die nächsten Gottesdienste nicht verpassen will, findet auf Seite 12 dieser Ausgabe einen Terminkalender.





# Brot & Rosen

## **Samstag 2.10.2004**

17.15 Uhr Vespergottesdienst  
mit Predigt von Diakon Marius Kaiser

## **Sonntag 17.10.2004, 3. Sonntag**

11.00 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer Roland Eigenmann

## **Sonntag 31.10.2004**

19.00 Uhr Jugendgottesdienst

## **Samsatg 6.11.2004**

17.15 Uhr Vespergottesdienst  
mit Meditation von Wilfried Vogt

## **Sonntag 21.11.2004, 3. Sonntag**

11.00 Uhr Gottesdienst mit Pater Vinzenz Wohlwend

## **Sonntag 28.11.2004**

19.00 Uhr Jugendgottesdienst

## **Samstag 4.12.2004**

17.15 Uhr Vespergottesdienst  
mit Meditation von Barbara Rapp

## **Sonntag 19.12.2004, 3. Sonntag**

11.00 Uhr Gottesdienst mit Pater Walter Sieber

## **Sonntag 5.12.2004**

17.00 Uhr «Nikolausfeier für Kinder»  
Anmeldung im Kloster erforderlich ( Tel.: 239 64 44)

**Wegen Bauarbeiten im Kloster finden die Gottesdienste in der Aula der Realschule statt**

[www.offenekirche.li](http://www.offenekirche.li)

Aktuelle Informationen, News und Kurse finden Sie auf der Internetseite des Vereins für eine offene Kirche unter [www.offenekirche.li](http://www.offenekirche.li).

## **Uns reicht's – schon lange Kirchenfrauen-Kabarett**

Seit nunmehr 11 Jahren spielen die acht Vorarlberger Frauen Kirchenkabarett. Auch in ihrem neuen Programm setzen sie sich kritisch und humorvoll mit dem Reden und Tun so mancher Kirchenmänner auseinander. Für sie gilt, was einmal ein weiser österreichischer Prälat sagte: «Konstruktive Kritik und offene Rebellion gegenüber der Kirche sind ein kräftigeres Zeichen von Liebe als resigniertes Schweigen und Lauheit.»

**Beginn:** Freitag, 22. Oktober 2004, 20 Uhr  
**Ort:** Primarschule Schellenberg  
**Kosten:** CHF 20.–

Kartenvorverkauf bei der Erwachsenenbildung  
Stein-Egerta, Schaan, Tel. 00423 232 48 22

## **Zweierlei Mass**

Die Erwachsenenbildung Stein-Egerta bat die Redaktion von InChristo darum, einen Hinweis zum Jahreskurs «Gott und Welt verstehen» zu veröffentlichen. Schliesslich werden Hinweise auf die Katecheseabende von Erzbischof Haas und die Vorbereitungsabende zum Weltjugendtreffen richtigerweise auch im allgemeinen Teil veröffentlicht. Die sehr freundliche, aber klare Antwort: «Wir meinen, dass es besser ist, direkt auf den einzelnen Pfarreiseiten für dieses Angebot zu werben. Wir empfehlen Ihnen deshalb, die Infos zum Glaubenskurs den Pfarreien zuzustellen, damit jede Pfarrei selber prüfen kann, ob er auf dieses Angebot hinweisen möchte.» Angenommen, jeder Pfarrer würde in seinem Teil darauf hinweisen, dann wäre der Hinweis zehnmal im Christo. Eigentlich eine gute Idee!



**VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE**